

† P. Ohrwalder, 35 Jahre aus Missionspfaden im ägyptischen Sudan, 10
Jahre in der Gefangenschaft der Mahdi.

noch zu leiden haben und wolltest ihr gerne helfen. Auch hier sage ich: es gibt zwar verschiedene Mittel, um den armen Seelen zu Hilfe zu kommen, doch keines ist nach der ausdrücklichen Erklärung unserer heiligen Kirche so

teils durch unsere Förderer und Förderinnen, die wir eigens mit diesem frommen Werke betraut und nach Vorschrift legitimiert haben.



Untere Priesteranwärtsdoden in Mariannhill mit ihren Lehrern und Professoren.
(Die zwei in der Mitte sitzenden Religionslehrer, Dr. Brönnner und Dr. S. Wildt aus den Diözesen Freiburg und Rottenburg, erklärten sich aus freien Studien bereit, in Mariannhill als Philologie- und Theologie-Professoren zu wirken.)

fräsig und wirksam wie das hl. Messopfer. Laß also den Namen der betreffenden Seele in unsern Messbund eintragen, das bringt ihr ungleich größeren Nutzen und Trost als alles übrige, was du sonst für sie tun magst.

Die Aufnahme in den Mariannhiller Messbund kann teils direkt bei unserer Missionsvertretung geschehen,

† P. Ohrwalder,
35 Jahre auf Missionspfaden im ägyptischen Sudan,
10 Jahre in der Gefangenschaft des Mahdi.

Am 7. August v. J. starb zu Omdurman am oberen Nil der Tiroler Missionar P. Ohrwalder. Vor mehr

als 35 Jahren betrat er dieses ungeheuer große, an Enttäuschungen und Opfern so reiche Missionssgebiet der Söhne vom Heiligsten Herzen Jesu (Milland bei Brixen). Aber kaum hatte er sich tief im Innern des Landes auf der Station Delen etwas eingelebt, als der Aufstand des Mahdi ausbrach, der sich für einen Gesandten Gottes ausgab und mit dem Schwerte die Welt für die „reine Lehre Muhammeds“ erobern wollte.

Am Morgen des 15. September 1882 läutete zum letzten Male das Ave-Glöcklein der Station, am Mittag drangen bereits fanatische Horden mit großem Geschrei in die Kirche ein und zerstörten alles. P. Ohrwalder wurde mit mehreren anderen Missionaren und Schwestern als Gefangener fortgeschleppt.

Mehr als einmal hatten die Mahdisten den Tod der Missionare, die ihren Glauben nicht verleugnen wollten, beschlossen, und die Tiroler Zeitungen widmeten den unglücklichen Gefangenen damals bereits ehrenvolle Nachrufe; nur die Bestimmung des Koran, des heiligen Buches der Mohamedaner, daß kein wehrloser Priester getötet werden dürfe, rettete in entscheidenden Augenblicken den Todeskandidaten das Leben.

Aber das ständige Umherziehen mit den Heeresausgängen der Barbaren, verbunden mit dem schmutzigen Lagerleben derselben verursachten bald Fieber, Diarrhoe und Skorbut, so daß innerhalb eines Monates drei der Gefangenen starben. „Wir lagen auf die Erde hinunter in einer finsternen Hütte ohne Trost und Hilfe“, so schildert P. Ohrwalder in seinem interessanten Buche „Aufstand und Reich des Mahdi“ S. 35 seine Lage in den ersten Monaten während der Krankheit.

Ein Jahr später heißt es (S. 84): „In der Finsternis, in der wir lebten, ausgezehrt von Krankheiten, fortwährend beschimpft, für alle ein Schauspiel, da alle mit mir spielten wie mit einem Affen oder sonst einem Kuriösum und sich dabei ergötzten, hatte ich in den geistigen Fähigkeiten so gelitten, daß ich fast dumm und stumpfsinnig geworden war. Aber auch in dieser Trübsal verließ uns Gott nicht.“

Nach längerem Umherziehen mit dem Heere der Mahdisten kamen P. Ohrwalder und zwei Schwestern in etwas losere Gefangenschaft nach Omdurman. Zunächst als Seifensticker, dann als Weber, mußte er sich dort seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Über das letzte Jahr dieser Gefangenschaft schreibt P. Ohrwalder S. 297: „Die angestrengte, ungewohnte Arbeit hatte unsere Kräfte ausgezehrt, ich spuckte Blut, fühlte Brustschmerzen und hatte nur mehr Haut und Knochen. Die Schwestern standen dem Grabe noch näher. Zehn Jahre der furchtbarsten moralischen und physischen Leiden hatten uns abgestumpft und uns das elende Leben wenig wünschenswert gemacht. Der Tod war unser Wunsch und wir erwarteten ihn freudig von Gottes Hand. Die trübe Aussicht, stets in Ketten der Sklaverei schmachten zu müssen, nie den erhebenden Trost unserer hl. Religion in den prachtvollsten Tempeln genießen zu können, auf den glühenden Felsen Omdurmans in Sklaverei hinzusehen, das alles hätte auch den Tod als Erlöser begrüßen lassen.“

Allein Gottes Absichten waren andere: Alle Bemühungen der österreichischen Katholiken, auch Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, die Unglücklichen loszukaufen, blieben zwar erfolglos, aber endlich gelang es, im zehnten Jahre einem mutigen Ägypter, die Gefangenen in einer finsternen Nacht zu entführen. Nach mehrfältiger rasender Flucht auf Kamelen gelangte P. Ohrwalder mit den Schwestern auf ägyptisches Gebiet.

P. Ohrwalder erholte sich, und als bald darauf das Reich des Mahdi von den Engländern zertrümmert wurde, zog er wieder in den Sudan und war bis zu seinem Tode Oberer in Omdurman, seinem früheren Gefängnis. Nach außen hat sich der stille, bescheidene Missionar wenig hervorgetan, wie sehr er sich aber in dieser Stellung die Herzen aller, auch der Nichtkatholiken, gewonnen hatte, zeigte sich in selten schöner Weise bei seinem Tode. Wir geben hier einen Auszug aus dem Berichte des Apost. Vikars von Chartum, des hochw. Herrn F. X. Geyer im „Stern der Neger“ (Oktober 1913):

„Von Zeit zu Zeit regt es sich im Menschenkäuel am Eingang. Angesehene Trauergäste sind erschienen. Vertreter aller Nationalitäten und Religionen: Engländer, Österreicher, Reichsdeutsche, Italiener, Griechen und Orientalen schließen sich stumm vorwärts, richten sich auf und bestreben sich einen Blick auf das Totenlager zu werfen. Sie stauen sich in ernstem Schweigen. Hohe noble Erscheinungen kommen, es sind die Vertreter der Regierung und ihrer Amtler. Der Zivilsekretär Phipps-Pascha legte zwei Kränze aus frischen Blumen am Totenlager nieder, den einen mit der Widmung: „Von Sir Reginald Wingate, Generalgouverneur und Lady Wingate“, den andern mit der Aufschrift: „Von Sir Rudolph Baron von Slatin und dessen Schwestern“. Es erschien der stellvertretende Generalgouverneur Asser-Pascha und widmete ein frisches Blumengewinde in Kreuzform. Der anglikanische Bischof trat an das Totenlager, wünschte den Verstorbenen zu sehen und drückte sein Beileid aus. Andere folgten. Atemlos verfolgt die Christengemeinde die Auszeichnungen des toten Missionärs.

Aus Hütten und Höfen, von Dächern und Fenstern, aus Gäßchen und Winkeln ertönten Klagen, Weinen und Wehegeschrei, der einstimmige Ausbruch der Klagen von Kindern um den Vater, von Armen um den Wohltäter, von Bedrückten um den Beschützer. Dissidente, koptische Priester, Rabbiner und Mohamedaner schritten im Zuge, den eine noch größere Schar aller Trachten und Farben beiderseits begleiteten. Eine Abteilung von 20 Polizeisoldaten unter einem berittenen Feldwebel hielten die Ordnung aufrecht.

Der anglikanische Bischof hielt in seiner Kathedrale eine Gedächtnisrede auf den Toten und ließ von der Orgel den Trauermarsch von Chopin zu dessen Ehren spielen!

Wir schließen mit den Worten des hochw. Bischofs Geyer: „Sein Lohn für alles ist Gott selbst. Uns aber ist sein Andenken Erhebung und Aufrichtung im Kampfe um die Ausbreitung unseres Glaubens, für die er gelebt und gearbeitet hat bis zum Tode.“ H.

Das Kaffernland in alter Zeit.

(Fortsetzung.)

Bei Eintreibung der jährlichen Abgaben geht der Häuptling keineswegs schüchtern oder spröpulös zu Werke. Kommt die Zeit der Steuererhebung, so ernennt er vier Beamte, die seine Stelle vertreten. Jeder von ihnen führt einen besonderen Ehrentitel.

Der erste heißt das „Haupt des Königs“. In der Regel ernennt der König dazu seinen eigenen Sohn. Er zählt zu den angesehensten Großen des Reiches und wird von allen mit der größten Hochachtung behandelt; doch spricht er kein Wort, sondern hält sich, seiner Würde entsprechend, in beständiges Schweigen.